Die Nordwand der Aiguille de Triolet

Autor(en): **Giger, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **72-73 (1967-1968)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-972455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Nordwand der Aiguille de Triolet

Ein strahlender blauer Himmel wölbte sich über das Tal von Chamonix, wie ich mit meinem Freund Fredy Graf der Cabane d'Argentière entgegensteige.

Wie so manchmal im Sommer 1968 haben mehrere Schlechtwettertage viel Neuschnee gebracht und längere Felstouren mehr oder weniger unmöglich gemacht. Wir beide hoffen, daß wenigstens die steilen Eiswände einigermaßen begehbar geblieben sind, denn unser Ziel ist die Nordwand der Aiguille de Triolet. Diese 800 Meter hohe Wand bildet den hinteren Abschluß des Argentière-Kessels und wurde im Jahre 1931 von unserem Ehrenmitglied André Roch zusammen mit Robert Gréloz erstmals durchstiegen.

Am andern Tag, das heißt noch fast mitten in der Nacht, brechen wir auf und marschieren gemeinsam mit zwei Franzosen über den stockfinsteren Gletscher dem Einstieg entgegen.

Noch zeigt sich kein Zeichen der Dämmerung, wie wir beim ersten Bergschrund anlangen. Obwohl wir am Vorabend von der Hütte aus die Wand mit dem Feldstecher genau ausgekundschaftet haben, wissen wir nun in der schwarzen Nacht nicht so recht, wo wir durchsteigen sollen. Nach kurzem Studieren ziehen wir das Probieren vor, halten uns an den ersten besten Lawinenzug und erklimmen beim Schein unserer Stirnlampen die ersten Meter der sich langsam aufbäumenden Wand.

Doch schon bald wird uns der Weg von einem zweiten Bergschrund versperrt, den wir wohl oder übel direkt übersteigen müssen. Nachdem wir von unsern beiden Begleitern erfahren haben, daß der eine von ihnen ein echter Chamoniard ist, überlassen wir ihnen großzügig den Vortritt. Wie gehofft, hat sich im steilen Eis nicht viel Neuschnee festgesetzt, so daß wir hier auf harten, fast zu harten Firn treffen. Zum Glück bricht jetzt auch langsam der Tag an, und ich kann mit dem Schimpfen über den Wackelkontakt meiner Stirnlampe aufhören.

Wir stehen am Anfang eines fast immer gleichmäßig steilen, riesigen Eisfeldes, das sich bis ungefähr in die Wandmitte hinaufzieht und dort durch Felsen und Eisabbrüche abgeschlossen wird.

Unser Weg ist ziemlich genau vorgezeichnet: Wir müssen leicht links haltend hinaufsteigen, um an einer Felsinsel vorbei eine markante Firnrippe zu erreichen, die bis fast hinauf zu den Felsen führt. Wo dann aber dort oben der Durchschlupf zum oberen Wandteil sein soll, können wir uns von hier aus eigentlich nicht so richtig vorstellen.

Die Firnverhältnisse sind ausgezeichnet, so daß wir rasch höher kommen und die Perlenschnur unserer Spuren schon bald in schwindelnder Tiefe verschwindet. Auch ein bißchen Schwimmschnee im unteren Teil der Firnrippe kann unserem Schwung nichts anhaben. Böser wird's jedoch, wie wir unter dem Felsriegel angelangt sind, da wir hier alles andere als griffigen Firn antreffen. Im blanken Eis queren wir knapp unter den Felsen zwei Seillängen nach rechts, wo eine breite, unheimlich steile Eisrinne zur mittleren Wandpartie hinaufleitet.

Da plötzlich – der Seilzweite der beiden Franzosen ist soeben aus der Eisrinne herausgestiegen – kracht es oberhalb unserer Köpfe. Ich klammere mich instinktiv an die mich sichernde Eisschraube und sehe mit stockendem Atem zu, wie ein halbes Dutzend große Eisbrocken die Rinne hinunterfegen. Mir aber bleibt nichts anderes übrig, als zweimal leer zu schlucken und ebenfalls in die Rinne einzusteigen. Es ist zweifellos die steilste Eispartie, die mir je begegnet ist, aber ein beklemmendes Angstgefühl verleiht mir Flügel, und ich komme überraschend schnell aus der Rinne heraus und wieder auf objektiv sicheres Gelände.

Jetzt bemerken wir auch, daß das Wetter schlagartig geändert hat und überall Nebelschwaden herumtreiben. Wir gönnen uns deshalb nur eine kurze Rast und steigen bald in den zweiten Wandteil ein. Die Verhältnisse sind hier sehr heimtückisch

geworden, denn eine dünne Firnschicht klebt auf einer harten Eisunterlage. Zum Glück können wir volles Vertrauen in unsere Eisschrauben haben, die wir denn auch fleißig in das Eis hineindrehen. Wenn ich aber so zurück in die gähnende Tiefe blicke und dabei daran denke, daß die Erstbegeher ohne derartige Hilfsmittel hier durchgestiegen sind, so fährt mir ein kalter Schauer über den Rücken.

Wir sollten eigentlich jetzt wieder nach links in die Gipfelfallinie queren; aber von dort drüben schimmert uns dunkles Eis entgegen, so daß wir es vorziehen, gerade hinauf weiterzusteigen, zumal da wir nun vom naßkalten Nebel ganz eingehüllt sind. Unsere Frontzacken greifen nur noch knapp, und das extrem steile Gelände zwingt uns, mindestens alle paar Meter wieder eine gute Stufe aus dem harten Eis herauszuschlagen. Durch die sehr schlechte Sicht ist die ganze Szene fast ein wenig unheimlich geworden. Ich verspüre ein leises Gefühl der Einsamkeit, da ich nur wenige Meter des Seiles sehen kann, das zu meinem Seilgefährten führt, der irgendwo im Nebel oben höhersteigt.

Endlich erreichen wir den Gipfelgrat, wo uns ein tosender Sturmwind auf recht unfreundliche Art in Empfang nimmt. Die drei Seillängen über den verschneiten Felsgrat bis zum letzten Sattel vor dem Gipfelaufbau werden zu einer recht unangenehmen Angelegenheit, denn wir sind inzwischen bis auf die Haut durchnäßt, und das Unwetter peitscht von allen Seiten auf uns los. Endlich im Firnsattel angelangt, müssen wir uns beinahe auf den Boden legen, wenn wir nicht riskieren wollen, vom entfesselten Sturm wieder über die Nordwand hinuntergeblasen zu werden.

Obwohl bis zum Gipfel nur noch wenige Seillängen fehlen, gibt es für uns nur noch eines: möglichst rasch weg von diesem ungastlichen Grat. Kaum sind wir einige Meter in das auf die Südseite hinunterführende Schneecouloir abgestiegen, läßt der Sturmwind nach, und wir können wieder miteinander reden, ohne schreien zu müssen. Nach kurzer Diskussion beschließen wir, ganz auf die Südseite und damit nach Italien abzusteigen. Diese Variante scheint uns günstiger als der Weg zurück über den sturmumtobten Grat und über den arg zerklüfteten Glacier de Talèfre hinunter zur Couvercle-Hütte.

Mehrmaliges Abseilen führt uns hinab auf den in dichten Nebel eingehüllten Gletscher, und nur mühsam finden wir den Hüttenweg des Refugio Dalmazzi. Durch ununterbrochen strömenden Regen steigen wir hinunter ins Val Ferret, wo sich ein italienischer Automobilist unser erbarmt und uns zwei triefendnasse Gestalten zum Eingang des Mont-Blanc-Tunnels mitnimmt. Noch ein zweites Mal betätigen wir uns als Autostopper und kommen am späten Abend zurück zu unseren Zelten in Chamonix.

Während wir unsere nasse Ausrüstung aus den Rucksäcken räumen, wandern meine Gedanken immer wieder zurück in die steilen Eisfelder der Aiguille de Triolet, und ich erlebe noch einmal die unvergleichliche Ausgesetztheit dieser kühnen Eistour.

Walter Giger

Nordwand der Aiguille de Triolet